

Modul 1: Geschlecht & Homosexualität

Dieses Modul stellt den teilnehmenden Schülern relevante Schlüsselbegriffe und Fragestellungen zum Themenbereich Homosexualität vor. Dies schließt theoretische Ansätze (Biologie, sexuelle Gesundheit, Geschlecht und sexuelle Orientierung) ein, dargestellt mithilfe einschlägiger Fallstudien und methodenvielfältiger Unterrichtsmaterialien.

1. Geschlechtsidentitäten

Teil 1 befasst sich mit **Entwicklung und Definition von Geschlechtsidentitäten**, der Definition grundlegender Begriffe, Denkmodelle und Fragestellungen, die Lehrern, Jugendlichen und Eltern voraussichtlich begegnen werden, wenn sie sich mit dem Thema „Homosexualität“ befassen. Was bedeutet es, schwul oder bisexuell zu sein? Was wissen wir über die biologischen Aspekte sexueller Orientierung? und wie könnte uns dies dabei helfen, Jugendlichen Homosexualität zu erklären? Leider ist unser Wissen in vielen dieser Bereiche immer noch begrenzt. Aber auch wenn belastbare wissenschaftliche Erklärungen noch nicht in greifbarer Nähe sein mögen, ist es dennoch wichtig, darstellen, wie viel wir doch bereits wissen, und das Thema „Homosexualität“ in einen historischen, sozialen und psychologischen Kontext einzuordnen.

Während die Wissenschaft in den letzten Jahren einige Fortschritte bei der Erforschung sexueller Orientierung gemacht hat, bleibt doch noch sehr viel zu erforschen und erklären. Doch gibt es starke Beweise dafür, dass unsere sexuelle Identität biologisch bedingt ist, insbesondere wenn man Aspekte wie Epigenetik und vorgeburtliche Sexualhormone betrachtet (Rahman, 2014). Die Forschungsergebnisse lassen auch vermuten, dass sowohl die sexuelle Orientierung als auch die Identifizierung mit einem Geschlecht nicht eindeutig sondern vielmehr fließend sind. Was auch bedeutet, dass sexuelle Orientierung und sexuelle Identität sich innerhalb eines Spektrums darstellt und nicht etwa in festen Kategorien (Academy of Science of South Africa, 2015). In der Geschichte gab es zu allen Zeiten Berichte über Homosexualität (ob akzeptiert oder nicht), zwischen Männern und Frauen, in so gut wie allen Kulturen und Gesellschaften, was den Ansatz, dass wir uns unsere sexuelle Identität und sexuelle Orientierung „frei auswählen“ können, oder diese anerzogen oder erworben sei, immer mehr Boden entzieht.

Und doch tragen hartnäckige negative Klischees entscheidend zur **Eigen- und Fremdwahrnehmung** von jugendlichen LGBT+ bei. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass große Teile der LGBT+-Gemeinschaft sich aufgrund ihrer Identität Diskriminierungen ausgesetzt sehen und aus diesem Grund unter einem eher niedrigen Selbstwertgefühl leiden. Ein Problem, das weiterhin besteht und sich entscheidend und langfristig auf die persönliche Entwicklung auswirkt (Riddle-Crilly, 2009). Auch die Umwelt in der sie leben und arbeiten hat eine große Bedeutung auf das Wohlbefinden in psychischer und sozialer Hinsicht. Und zwischen unterschiedlichen Kulturen und Gemeinschaften kann sich auch die Einstellung zur Homosexualität sehr stark unterscheiden. So zeigen die Ergebnisse von Homo'poly's eigener entsprechender Forschung, dass z.B. in Belgien, Deutschland, Spanien, den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich Kenntnisse über und Akzeptanz von Homosexualität allgemein weiter verbreitet sind als z.B. in Ungarn, Polen und der Türkei. Religion spielt eine Rolle, es gibt ein Stadt-Land-Gefälle (in den Städten ist die Akzeptanz meist höher) und einen Unterschied zwischen den Generationen (die Akzeptanz unter jüngeren Menschen ist meist, aber keineswegs immer, höher)

Innerhalb Europas erleben Schüler somit sehr unterschiedliche Denk- und Herangehensweisen hinsichtlich **sexueller Orientierung und Vielfalt im privaten Bereich (Familien, Gemeinden und Gemeinschaften) und in staatlichen Institutionen (der Schule)**.

In den letzten Jahrzehnten ist die Zahl der Forschungsarbeiten stetig gewachsen, die damit befasst sind, wie LGBT+ Jugendliche Schule erleben. Gerade das Schulklima hat sich als sehr bedeutsam für die persönliche Entwicklung und den schulischen Erfolg der betroffenen Schüler (und Schülerinnen) herausgestellt. Und so ist es sehr wichtig, dass Lehrer, und Lehrfachstudenten, lernen, wie sie eine

Inklusion aller ihrer Schüler in ihrem Unterricht erreichen können. Ergebnis einer Studie aus dem Jahr 2016 war, dass schwulenfeindliche Äußerungen immer noch sehr verbreitet sind (Kosciw, Greytak, Giga, Villenas, & Danischewski, 2016). Zwei Drittel der LGBT+ Jugendlichen berichteten, dass sie sich aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Identität in der Schule bedroht fühlten und oft Orte vermieden, die sie als unsicher empfanden, wie Toiletten und Umkleieräume. Drei Viertel berichteten von verbalen Belästigungen aufgrund sexueller Orientierung. Jugendliche, die sich derartigem diskriminierenden Verhalten ausgesetzt sahen, versäumten mehr Unterrichtstage, ihre Noten waren weniger gut, ihre Bildungsziele niedriger gesteckt und sie identifizierten sich relativ weniger mit ihrer Schule. Auch schätzten sie ihr psychologisches Wohlbefinden ganz allgemein weniger positiv ein.

2. Coming-out

Bei den Themen „Sexuelle Orientierung“ und „Sexuelle Identität“ ist ein Schubladendenken in der Gesellschaft sehr verbreitet. Womit man sich identifiziert – wenn überhaupt – sollte jedoch dem Einzelnen selbst überlassen sein. Und Teil 1 zeigt auch auf, dass die Realität dann doch komplexer ist. Was bedeutet dies für LGBT+ Jugendliche, die über ein **Coming-out** nachdenken? Wann, wo und wie geschieht dieses im Allgemeinen? Was können wir aus den Erfahrungen lernen? Und welcher Gefahren sollten sich die Lehrer bewusst sein (soziale Isolation, Mobbing, schlechte schulische Leistungen)?

„Coming-out“ bedeutet üblicherweise, einer anderen Person die eigene sexuelle Orientierung zu offenbaren. Fühlt man sich vom anderen Geschlecht angezogen – wie es ja die vorherrschende Norm ist – ist ein Coming-out meist nicht notwendig. Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender wiederum müssen eine Entscheidung treffen, nämlich entweder zu verbergen, wie sie empfinden, oder ihre sexuelle Orientierung und Identität anderen bewusst mitzuteilen (LGBT Youth UK, 2018). Und ein Coming-out kann in jedem Alter und aus diversesten Gründen stattfinden.

Was auch immer der Grund sein mag, warum Jugendliche sich für ein ‘Coming out’ entscheiden, **die Gleichaltrigen, Familie und Gesellschaft** spielen eine entscheidende Rolle dabei, ob das ‘Coming out’ als positiv und bestärkend empfunden wird. Jugendliche offenbaren sich oft zunächst gegenüber Gleichaltrigen, bevor sie es dann auch gegenüber Eltern und Familie tun. Manche LGBT+ Jugendliche werden sich gut unterstützt finden, viele nicht. Und Lehrer und Lehrerinnen sollten vorbereitet sein und einschätzen können, ob ein Schüler oder eine Schülerin die notwendige Unterstützung erhält, diese selbst anbieten können oder zumindest wissen, wohin man sich bei Bedarf wenden kann.

Entscheiden sich Jugendliche aus Angst vor Mobbing oder Diskriminierung gegen ein Coming-out, kann dies schwerwiegende Folgen für die seelische Gesundheit, persönliche Entwicklung und den beruflichen Erfolg haben. Dafür zu sorgen, dass **die Schule als sicherer Raum** empfunden wird ist von entscheidender Bedeutung dafür, ob Jugendliche ein Coming-out wagen. Und dies setzt voraus, dass alle Beteiligten – Schüler, Lehrer, anderes Betreuungspersonal und das weitere schulische Umfeld – dazu ermutigt werden, zu einer LGBT+-freundlichen Atmosphäre beizutragen, möglicherweise sogar über die Schule hinaus.

3. Sexuelle Gesundheit

Die meisten Lehrer und auch Eltern empfinden das Thema „Sexuelle Gesundheit“ als schwierig und unangenehm, umso mehr, wenn es um das Thema „Homosexualität“ geht. Das muss nicht so sein und kann sich sogar schädlich auswirken, wenn aus diesem Grund Jugendlichen möglicherweise überlebenswichtige Informationen entgehen. Dieser Abschnitt enthält deshalb zunächst eine ganz allgemeine Einführung in das Thema „Sexuelle Gesundheit“, einschließlich – aber nicht ausschließlich – der Themen „Recht auf sexuelle Selbstbestimmung“ und „Sexualität“ ganz allgemein. Basierend auf der sehr weit gefassten Definition sexueller Gesundheit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) befasst sich unsere Betrachtung über die rein körperlichen Aspekte hinaus mit den Themen „emotionale und psychologische Gesundheit“ und den verschieden gearteten sexuellen Erfahrungen und Beziehungen.

Der nächste Abschnitt bietet einen Überblick über **Geschlechtskrankheiten**, einschließlich HIV/AIDS, auch mit dem Ziel mithilfe objektiver Fakten Vorurteile als solche zu entlarven. Ziel ist wieder, sachlich richtige und umfassende Information anzubieten, die dann proaktiv weitergeben werden soll, um so homosexuelle und bisexuelle Jugendliche in die Lage zu versetzen, im Sinne ihrer persönlichen Sicherheit und Gesundheit informierte Entscheidungen zu treffen.

Und zuletzt erhalten Lehrer und Schüler Informationen über verschiedene Formen und Zielsetzungen einer umfassenden Sexualerziehung. Welche Ansätze gibt es – formelle und informelle – und welchen Raum gibt es im „üblichen“ Sexualekundeunterricht für das Thema „Homosexualität“? Auch im Internet gibt es Kurse und Materialien zum Thema, die zwar leicht zugänglich sind und eine bedeutende Rolle spielen, gerade bei Fragen, die Eltern und/oder Lehrer nicht beantworten können oder wollen. Es besteht hier aber natürlich wie immer die Gefahr, dass die Jugendlichen sich auf Informationen verlassen, die nicht objektiv oder gar falsch sind, mit möglicherweise katastrophalen Folgen. Dieser Abschnitt enthält Hinweise für Lehrer und Schüler auf Quellen für geeignete Materialien und Methoden zu den Themen „Safer Sex“ und „Prävention“.

4. Verschiedenheit der Lebensentwürfe

Dieser abschließende Teil des ersten Moduls nimmt einige der Fragen, die wir uns zu Beginn schon gestellt haben, nochmal auf: Was ist Heterosexualität? Was Homosexualität? Was Bisexualität? Wir haben akzeptiert, dass sie alle Normalität sind, aber was bedeutet eigentlich „normal“? Das Problem damit, eine Normalität zu definieren ist, dass es auch bedeutet, dass eben nur gewisse Lebensweisen als „richtig“ bewertet sind. Barker (2016, online) argumentiert, dass „normal“ eben nicht gleichbedeutend ist, und sein darf, mit „üblicherweise“ oder „relativ häufig“. Es muss eine andere Bedeutung haben. Heteronormativität in Frage zu stellen bedeutet eben nicht, Heterosexualität in Frage zu stellen, denn die „Mehrheit“ der Bevölkerung ist ja heterosexuell. Heteronormativität in Frage zu stellen bedeutet, zu hinterfragen, ob Heterosexualität die einzige normale, natürliche, positive Form der Sexualität ist (Barker, 2016).

Deshalb ist es sehr wichtig, klare Sprachregelungen zum Themenkreis Geschlecht und Identität zu definieren, um unsere Schüler in der Schule optimal zu unterstützen und sicherzustellen, dass sie in einer Atmosphäre von Geborgenheit, Akzeptanz und Inklusion heranwachsen. Aber vor allem müssen wir immer wieder einen kritischen Dialog führen, um die Gesellschaft zur Akzeptanz von LGBT+ zu befähigen. Wir müssen Lehrer, Eltern und allgemein die Gesellschaft in der die Jugendlichen leben mit den Werkzeugen ausstatten, die sie benötigen um über Sexualität sprechen, Vielfältigkeit annehmen und sich von einer Denkweise verabschieden zu können, die als „normal“ bzw. „nicht normal“ bewertet. Das ist mühsam und setzt viel Geduld voraus. Um für den notwendigen und einen inspirierten Dialog ausgerüstet zu sein, bietet dieser Abschnitt noch weitere Ressourcen, Materialien fürs Storytelling und Ideen für Projekte in Unterricht, Schule und darüber hinaus.

Modul 2: Homosexualität & Migration

Dieses Modul befasst sich damit, wie sich Migration auf jugendliche LGBT+ auswirkt – einschließlich aber nicht ausschließ für die verschiedenen Gruppen von Migranten. Vor welche Herausforderungen stellen die zunehmend vielfältigen Klassen Lehrer und Schüler, und welche Lösungsansätze gibt es hier, um für alle jugendlichen LGBT+, egal welcher Herkunft, sichere Räume zu schaffen. Und am Ende enthält das Modul Hinweise zu Anlaufstellen und Organisationen, die den LGBT+ unter den Einwanderern und Flüchtlingen nützlich werden könnten, sollten sie psychologische oder juristische Beratung oder ganz allgemein Unterstützung benötigen.

1. Weggehen und Ankommen

Teil 1 enthält einen Überblick über **Verfolgung, Kriminalisierung und Stigmatisierung von LGBT+ in den Herkunftsländern** der Einwanderer nach Europa: (nicht vorhandene) Rechte und Schutz durch Gesetzgebung, Menschenrechtsverletzungen, Klischees und Stigmatisierung sowie Verfolgung durch Staat und Gesellschaft. Laut einer von der International Lesbian and Gay Association (ILGA) im Mai 2018 durchgeführten umfassenden Studie der aktuellen gesetzlichen Situation sind gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen, in 73 (37%) der UN-Mitgliedsstaaten immer noch illegal. In vier von ihnen – Sudan, Iran, Saudi Arabien und Jemen – sind diese immer noch mit der Todesstrafe bedroht. In den letzten Jahren gab es auch Fortschritte – Indien beispielweise hat im September 2018 Homosexualität endlich vollständig entkriminalisiert. Doch ist die Gesamtsituation weiterhin düster. In Afrika geht besonders Tansania gerade zunehmend hart gegen die LGBT+ Gemeinde vor; konservative Tendenzen in Europa und Lateinamerika sind ebenfalls Grund zu Besorgnis. Insgesamt ist zu erwarten, dass die LGBT+ Gemeinschaft auf absehbare Zeit weiterhin Schutz suchen muss.

Teil 2 befasst sich auf dieser Basis mit dem Thema „**Homosexualität in den Zielländern**“. Was erleben homosexuelle Migranten, nachdem sie ankommen? Nicht alle Zielländer sind speziell ihnen – oder Migranten gegenüber im Allgemeinen – gastfreundlich eingestellt. Wie können LGBT+ heimisch werden

und sich integrieren? Zunächst enthält dieser Teil einen Überblick über Konventionen und gesetzliche Regelungen, die die Einreise von Flüchtenden und eine (mögliche) Gewährung von Flüchtlingsstatus und Asyl regeln. Eine Anerkennung als Flüchtling auf der Basis von Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung und/oder Identität ist nicht einfach. Die Beweislast liegt beim Antragsteller und die Beibringung von Beweisen ist schwierig. Auch nach der Bewilligung eines Asylantrags geht der Kampf für einen LGBT+ Flüchtling oft noch weiter. Zusätzlich zu der ganz allgemein schwierigen Aufgabe, sich in der neuen Heimat zu integrieren, werden oder fühlen diese sich vielfach von ihren eigenen Landsleuten nicht akzeptiert. Und auch in den Herkunftsländern können negative Folgen eintreten. Ein iranischer Flüchtling dem in den Niederlanden Asyl gewährt worden war berichtete tief unglücklich, dass seine Entscheidung für seine im Iran verbliebene Familie schwerwiegende negative Folgen hatte, und diese durch andere Familien dort schwer schikaniert wurde. Die Geschichte von Tofik Dibi, einem holländischen Parlamentarier marokkanischer Abstammung ist hier ebenfalls sehr aufschlussreich; seine Biographie erzählt von dessen langem Ringen mit dem Coming Out, um seine Familie zu schützen.

Das Ende dieses Teils geht beim Themenkomplex **Homosexualität und Religion** noch etwas weiter in die Tiefe und untersucht, wie sich ethnischer und religiöser Hintergrund auf die Akzeptanz von Homosexualität bei verschiedenen Migrantengruppen auswirkt. Religion stellt eine Hauptursache für eine negative Einstellung gegenüber LGBT+ dar (eine gewisse Ausnahme bildet der Buddhismus). Und Christentum, Islam und – wenn auch weniger ausgeprägt – das Judentum blicken alle auf eine beschämende Geschichte von Ausgrenzung und aktiver Verfolgung ihrer LGBT+ Gemeinden zurück. Während die Wortwahl in den letzten Jahrzehnten vor allem in den Westlichen Gesellschaften etwas zurückhaltender geworden ist, die religiösen Lehre steht gleichgeschlechtlichen Beziehungen weiterhin im Allgemeinen ablehnend gegenüber und bietet hier auch wenig Interpretationsspielraum für Akzeptanz, Respekt und – leider in einer wachsenden Zahl von Gesellschaften – sogar den Schutz der Grundrechte.

Für Jugendliche, Eltern und Lehrer bedeuten diese Gegebenheiten eine offensichtliche Herausforderung, aber auch Chancen. Ein sensibler und reflektierter Umgang mit Religion, ethnischer Identität und Kultur sollte immer integraler Bestandteil des Erwachsenwerdens sein. Dies ist noch nicht in jedem am Projekt Homo'poly beteiligten Land so, und selbst in den relativ fortschrittlichen Ländern – z.B. den Niederlanden, Belgien und Deutschland – noch nicht an allen Schulen selbstverständlich. Aber die vielfältiger werdende Schülerschaft bietet auch ein immer breiter gefächertes Spektrum an Ansichten und setzt einen offeneren Denkansatz bei Diskussionen voraus. Der nächste Teil wird das große Potential aber auch einige wichtige Gefahren aufzeigen, deren sich die Schulen bewusst sein sollten.

2. Homosexuelle und lesbische Jugendliche mit Migrationshintergrund

Der erste Teil erforscht **die besonderen Schwierigkeiten, die jugendliche LGBT+ Einwanderer zu überwinden haben**, ihre Schwierigkeiten beim Coming-out, mögliche religiöse und kulturelle Faktoren, private Situation und familiären Hintergrund. Ein Hauptproblem dem sich LGBT+ Einwanderer gegenüber sehen ist es, ihre sexuelle Orientierung nicht nur mit den vorherrschenden religiösen Dogmen in der Kultur des Gastlandes sondern auch denen der eigenen Kultur zu vereinbaren. Ein Jugendlicher, der in eine Familie mit Migrationshintergrund hineingeboren wird, sieht sich möglicherweise besonderen Schwierigkeiten gegenüber, mit seiner sexuellen Identität ins Reine zu kommen, abhängig von den kulturellen und religiösen Zugehörigkeiten, denen sich seine Familie verbunden und verpflichtet fühlt. Lehrer müssen sich dieser besonders sensiblen Situation bewusst sein, um einen geschützten und sicheren Ort für ein eventuelles Coming-out schaffen zu können, sollte sich ein Jugendlicher dafür entscheiden wollen. Einem Jugendlichen – jedem einzelnen Jugendlichen – das Gefühl zu vermitteln, anerkannt und respektiert zu sein, kann einen unschätzbaren Beitrag zur persönlichen Entwicklung und zum schulischen Erfolg leisten.

Nicht nur die Schule, auch das familiäre und gesellschaftliche Umfeld ist natürlich von entscheidender Bedeutung für jugendliche LGBT+ Einwanderer, denn nicht nur müssen sie befürchten, von der Gesellschaft ganz im Allgemeinen verurteilt zu werden, sondern auch von der eigenen Familie und den Gleichaltrigen. Und dies erschwert nicht nur ihr Coming-out, sondern auch ganz allgemein die Integration. Wie können jugendliche LGBT+ sich sicher fühlen, wenn in ihrer Umwelt Homosexualität nicht (wirklich) akzeptiert ist? Und auch hier spielen Lehrer eine entscheidende Rolle. Während sich Lehrer mit dem Privatleben oder der häuslichen Situation ihrer Schüler weder befassen können noch sollten, ermöglicht ein besseres Verständnis hierfür auch eine bestmögliche Unterstützung. Fühlt sich eine Schule dem verpflichtet, stehen die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung und können auch noch die Eltern

miteinbezogen werden, durch Lehrer-Eltern-Treffen und Infoabende, ist dies besonders erfolgversprechend – wie in [dieser Schule in Birmingham](#).

Und um zu **motivieren und Erfolge zu demonstrieren**, schließt dieser Teil mit einer Erfolgsgeschichte ab, dem Projekt „HEROES“. Das Projekt befasst sich u.a. mit der besonderen Situation jugendlicher LGBT+ mit ausländischen Wurzeln in Deutschland, der Erforschung religiöser und kultureller Faktoren und auch der Frage, welche Art von Unterstützung Institutionen anbieten können, wenn im privaten Umfeld Homosexualität nicht (vollständig) akzeptiert ist. Das Projekt ist beispielhaft und seine Zielgruppe junge Männer aus sogenannten „Ehrenkulturen“, die sich der Unterdrückung im Namen der Ehre entgegenstellen und sich für Gleichberechtigung und Gleichbehandlung unabhängig von Geschlecht und Geschlechtsidentität einsetzen wollen.

3. Rollenbilder und Ängste

Schulen und Schülerschaft werden immer vielfältiger (hinsichtlich ethnischem oder religiösem Hintergrund, Geschlechtsidentität, Alter, Behinderung und Lebensformen). Die sexuelle Orientierung spielt eine entscheidende Rolle in der persönlichen Entwicklung, vor allem für Heranwachsende, und in der Schule treffen Gleichaltrige mit unterschiedlichen Lebensentwürfen (gezwungenermaßen) aufeinander. Sich mit dem Thema **Homosexualität im Unterricht in immer vielfältiger aufgestellten Klassen** erfolgreich zu befassen, setzt eine konstruktive Diskussion zum Umgang der Institution Schule mit der Fragestellung sowie eine kreative und strukturierte Herangehensweise an das Thema voraus.

Ohne Zweifel ist die Schule ein Ort an dem jeder Mensch entscheidende Erfahrungen macht: Erfahrungen von Erfolg und auch ersten Scheiterns, die erste Liebe, Enttäuschungen. Auch Diskriminierungen werden oft erstmalig in der Schule erlebt. Diskriminierung und Gewalt gibt es an fast jeder Schule, und die LGBT+ unter den Schülern erfahren – unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund – mehr Diskriminierung, Mobbing und Gewalt als ihre heterosexuellen Mitschüler. Vor dem Hintergrund einer immer vielfältigeren Schule und Schülerschaft ist der **Umgang mit Diskriminierung und Gewalt** eine wichtige Herausforderung. Und deshalb ist es auch so wichtig, hier klare Grenzen abzustecken und den Schülern zuzuhören und von ihnen zu lernen. Mit ihnen und nicht gegen sie zu arbeiten, ist der erfolgversprechendste Ansatz im Sinne einer sicheren Schule. Hier können Täter zu Helfern werden – doch dies setzt Geduld, ein entschiedenes Vorgehen und den bewussten Entschluss voraus, sich mit dem Thema zu befassen.

Das Rückgrat des Bildungssystems jedes Landes, die Lehrer, spielen eine entscheidende Rolle dabei, **ein Klima der Akzeptanz in einer vielfältigen Schülerschaft** zu schaffen. Sie können daran arbeiten, die Lernsituation demokratischer zu gestalten und Offenheit demonstrieren – aber nur, wenn ihnen hierfür das notwendige Wissen und die notwendigen Fähigkeiten zur Verfügung stehen. Sowohl erfahrene Lehrer als auch Lehrer in der Ausbildung sollten sich zum Thema „Akzeptanz und Vielfalt im Unterricht“ weiterbilden und zu der Frage, wie im Klassenzimmer mehr Raum für Individualität geschaffen werden kann. Optimalerweise unterstützt sie hierbei eine allgemeine Richtlinie der Schule.

4. Institutionen, die Beratung und Unterstützung anbieten

Der letzte Teil dieses Moduls enthält einen **Überblick über die Organisationen und Anlaufstellen für LGBT+**, die Unterstützung in Krisensituationen anbieten können, insbesondere im Zusammenhang mit Migration und Flucht (bei Gewalttaten, Fragen zum Themenbereich Flüchtlingsstatus und Asyl usw.) und zu Organisationen, die psychologische Unterstützung und soziale Beratungsdienste anbieten. (Angehende) Lehrer können diese Informationen hoffentlich dazu nutzen, um sich bei Bedarf noch weiter über diese Themen zu informieren und, vor allem, ihre Schüler weiterverweisen zu können, sollten diese in Zukunft Unterstützung von Fachleuten benötigen.

Siehe auch unter www://homopoly.eu